



Wirtschaft

Arbeitsmarkt stark – Geldbeutel angespannt

Die Wirtschaft in Südtirol zeigt sich, unbeschadet des weltpolitischen Geschehens, weiterhin stabil. Gleichzeitig berichten viele Arbeitnehmer von finanziellen Sorgen. Dieses Spannungsfeld zeigen die Ergebnisse des jüngsten Barometers des Arbeitsförderungsinstitut Südtirol (AFI), das im Jänner veröffentlicht wurde.

■ Lorenz Grasl

„Der Arbeitsmarkt entwickelt sich quantitativ sehr positiv“, so AFI-Direktor Stefan Perini. „Das heißt, es werden noch immer mehr Jobs geschaffen als Jobs verloren gehen. Weniger zufrieden sind wir allerdings mit deren Qualität. Dazu zählen ein guter Arbeitsvertrag, gute Arbeitsbedingungen und eine faire Bezahlung.“



AFI-Direktor Stefan Perini: „In den vergangenen zehn Jahren ist die Beschäftigung im Wipptal um 30 Prozent gestiegen – stärker als im Südtiroler Durchschnitt.“

Zur Person

Stefan Perini, Jahrgang 1972, ist Direktor des Arbeitsförderungsinstitut Südtirol (AFI) in Bozen. Der gebürtige Sterzinger wuchs im Raum Klausen auf und studierte Volkswirtschaftslehre an der Universität Trient. Nach Stationen u. a. beim Landesinstitut für Statistik ASTAT sowie beim WIFO der Handelskammer Bozen leitet er seit 2012 das AFI. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Arbeitsmarkt, Einkommen, Wohnen und wirtschaftliche Entwicklung.

Tatsächlich setzt sich das Wachstum am Arbeitsmarkt in Südtirol fort. Die Zahl der Arbeitsplätze steigt, die Arbeitslosenrate liegt unter drei Prozent. Auch die subjektive Einschätzung vieler Arbeitnehmer bestätigt dieses Bild: Laut AFI-Barometer gilt der eigene Arbeitsplatz als relativ sicher und viele gehen davon aus, im Bedarfsfall relativ leicht eine neue Stelle finden zu können. Doch hinter diesen positiven Zahlen steckt eine differenziertere Realität. Ein wichtiger Punkt ist die Art der Beschäftigung: Rund drei von zehn Arbeitsverhältnissen sind derzeit befristet. Besonders stark verbreitet sind

solche Verträge im Gastgewerbe und in der Landwirtschaft, wo ein großer Teil der Beschäftigung von saisonalen Tätigkeiten abhängt, aber auch im öffentlichen Dienst. „Im Gastgewerbe haben zwei von drei Beschäftigten einen befristeten Vertrag“, so Perini. Viele arbeiten nur während der Tourismussaison. Das wiederum mindert die generelle Qualität der Arbeitsverträge. Anders sieht es in der Industrie aus. Dort sind laut AFI über 90 Prozent der Beschäftigten fest angestellt, was den höchsten Wert unter den großen Wirtschaftssektoren darstellt. Dieser Bereich bietet damit vergleichsweise stabile

Arbeitsverhältnisse.

Schleichende Veränderungen sind in der Struktur der Beschäftigung zu beobachten. So werden die Belegschaften älter – eine Folge des allgemeinen demografischen Wandels. „Altersgerechtes Arbeiten wird in vielen Unternehmen ein Thema werden“, kündigt Perini an. Teilzeit steht nach wie vor hoch im Kurs. Zudem: Die Frauenbeschäftigung steigt in den letzten Jahren nicht mehr an.

Wunsch nach mehr Flexibilität

Genauer untersucht hat das AFI-Barometer auch die Arbeitszeiten. Im Durchschnitt arbeiten Südtirols Arbeitnehmer rund 40 Stunden pro Woche. Interessant ist jedoch, dass sich viele Beschäftigte eine andere Aufteilung wünschen. Würden sie frei entscheiden können, läge die durchschnittliche Wochenarbeitszeit laut Befragung bei 37 Stunden. Dieser Wert ergibt sich wiederum aus unterschiedlichen Interessen: Vollzeitbeschäftigte arbeiten im Schnitt rund 44 Stunden pro Woche und würden diese Zeit gerne auf etwa 40 Stunden reduzieren. Teilzeitbeschäftigte hingegen arbeiten durchschnittlich etwa 27 Stunden pro Woche und würden ihre Arbeitszeit leicht erhöhen. Damit zeigt sich auch ein weiterer Aspekt: Ein Teil der Teilzeitbeschäftigten arbeitet weniger Stunden als gewünscht. Das deutet auf sogenannte unfreiwillige Teilzeitarbeit hin, da keine entsprechenden Stellen verfügbar



sind. Zugleich zeigt das Barometer, dass Arbeitszeitmodelle in vielen Betrieben weiterhin relativ starr organisiert sind. In rund 38 Prozent der Fälle wird die Arbeitszeit fest vorgegeben, während nur ein kleiner Teil (8 %) der Beschäftigten ihre Arbeitszeit frei gestalten kann.

Arbeitskräfte aus dem Ausland

In vielen Branchen sind Unternehmen zunehmend auf Arbeitskräfte aus dem Ausland angewiesen. Besonders deutlich zeigt sich das im Tourismus und in der Landwirtschaft. Ohne diese Beschäftigten könnten viele Betriebe ihre Tätigkeiten nicht im bisherigen Umfang aufrechterhalten. „In Südtirol ist man in vielen Bereichen stark von ausländischen Arbeitskräften abhängig“, erklärt Perini. „Nur rund 60 Prozent der Arbeitskräfte, die in Südtirol arbeiten, sind auch hier geboren.“ Der öffentliche Dienst stellt da eine Ausnahme dar. Dort ist der Anteil ausländischer Arbeitskräfte deutlich geringer, u. a. wegen der Zugangsbedingungen (EU-Bürgerschaft, Zweisprachigkeitsnachweis, Sprachgruppenzugehörigkeit).

Finanzielle Situation bleibt angespannt

Während sich der Arbeitsmarkt positiv entwickelt, bleibt die finanzielle Situation vieler Arbeitnehmerhaushalte angespannt. Laut AFI-Barometer gibt rund ein Drittel der Befragten an, mit dem Einkommen nur schwer über die Runden zu kommen. Auch die Sparmöglichkeiten sind begrenzt. Rund 41 Prozent der Arbeitnehmer gehen davon aus, in den kom-

menden zwölf Monaten kein Geld zur Seite legen zu können. Dabei verfügen Südtirols Haushalte über beträchtliche finanzielle Vermögen. Laut Daten der „Banca d'Italia“ belaufen sich die finanziellen Ersparnisse der Familien im Land auf rund 26 Milliarden Euro. Doch Durchschnittswerte sagen wenig über die Verteilung aus: Ein Teil der Haushalte besitzt hohe Rücklagen, während andere kaum sparen können. „Hier zeichnet sich eine gewisse soziale Schieflage ab“, so Perini.

Sparen als Absicherung

Wer sparen kann, tut dies vor allem aus Sicherheitsgründen. 39 Prozent der Befragten nennen ihre Kinder als wichtigsten Grund dafür. Weitere 27 Prozent legen Geld für unvorhergesehene Ereignisse zurück. Erst danach folgen Ziele wie der Kauf einer Wohnung oder die Altersvorsorge. Auch bei der Geldanlage stehen Sicherheit und Verfügbarkeit im Vordergrund. Für ein Drittel der Befragten ist entscheidend, dass das investierte Kapital möglichst sicher ist. Viele möchten außerdem jederzeit auf ihr Geld zugreifen können. „Das Bild des Südtiroler Arbeitnehmers als vorsichtiger Sparer bestätigt sich damit einmal mehr“, sagt Perini.

Hohe Lebenshaltungskosten

Ein zentraler Grund für die finanziellen Sorgen liegt laut Perini in den hohen Lebenshaltungskosten in Südtirol. Zwar liegt das durchschnittliche Lohnniveau in Südtirol etwa sieben Prozentpunkte über dem italienischen Durchschnitt. Gleichzeitig sind die Lebens-



Wirtschaft

haltungskosten aber um rund 20 Prozent höher. „Oft hört man den Vergleich: italienische Löhne, aber Schweizer Preise“, sagt der AFI-Direktor. Die anhaltend starke Lohnzurückhaltung der Südtiroler Arbeitgeber hat auch negative Folgen für den Arbeitsmarkt. Viele junge, gut ausgebildete Südtiroler entscheiden sich nach ihrer Ausbildung dafür, im Ausland zu arbeiten. Besonders häufig zieht es sie nach Österreich, Deutschland oder in die Schweiz. In der Wirtschaft spricht man in diesem Zusammenhang von „Braindrain“. Gemeint ist damit die Abwanderung gut ausgebildeter Fachkräfte in Regionen, die bessere Arbeitsbedingungen oder höhere Löhne bieten. Für Südtirol bedeutet das langfristig eine doppelte Herausforderung: Einerseits fehlen qualifizierte Arbeitskräfte, andererseits steigt die Abhängigkeit von Arbeitsmigration aus anderen Regionen.

Wohnen als zentrale Herausforderung

Ein besonders wichtiges Thema in Südtirol bleibt der Wohnungsmarkt. Zwar leben rund 69 Prozent der Arbeitnehmer in einem Eigenheim, ein großer Teil davon hat seine Wohnung oder sein Haus bereits abbezahlt. Für viele jüngere Haushalte ist der Erwerb von Eigentum jedoch deutlich schwieriger geworden. Für 62 Prozent der Befragten sind die größte Hürde die hohen

Immobilienpreise, dazu kommen hohe Zinsen sowie der erschwerte Zugang zu Krediten. Trotzdem bleibt das Eigenheim gesellschaftlich sehr wichtig. Viele verbinden damit Sicherheit für die Familie oder die Möglichkeit, später etwas an die eigenen Kinder weiterzugeben. Perini betont, dass langfristig auch andere Wohnmodelle stärker berücksichtigt werden müssten, und sieht gleichzeitig eine wichtige Aufgabe darin, das Angebot an Wohnungen zu steigern, unter Umständen sogar durch eine radikale Umstellung der Förderpolitik des Landes. Durch die Übertragung von Militärarealen an das Land und neue Initiativen im gemeinnützigen Wohnbau seien günstigere Rahmenbedingungen für das leistbare Wohnen geschaffen worden. „Auch wenn es die Preise noch nicht abbilden, so ist im Wohnungsmarkt seit knapp einem Jahr vieles in Bewegung gekommen“, so Perini. „Doch das alles hilft nichts, wenn man nicht dem übermäßigen Aufkommen von Zweitwohnungen und Airbnb einen Riegel vorschiebt.“

Kurze Arbeitswege prägen den Alltag

Viele Arbeitnehmer haben relativ kurze Arbeitswege. Rund 73 Prozent erreichen ihren Arbeitsplatz innerhalb von 30 Minuten. Entsprechend empfinden viele das tägliche Pendeln nicht als große Belastung. Mehr als die Hälfte

der Befragten gibt an, dass der Arbeitsweg kaum oder gar nicht belastend ist. Gleichzeitig zeigt sich bei einem möglichen Jobwechsel eine klare Grenze. Die Mehrheit wäre bereit, für eine neue Stelle etwa 30 Minuten zu pendeln. Steigt die Fahrzeit jedoch auf 45 Minuten an, sinkt die Bereitschaft bereits deutlich: Nur mehr jeder Fünfte würde dies auf sich nehmen.

Starkes Beschäftigungswachstum

Auch im Wipptal lassen sich interessante Entwicklungen beobachten. Die Zahl der Arbeitsplätze ist in den vergangenen zehn Jahren deutlich gestiegen. Innerhalb dieses Zeitraums nahm die Beschäftigung um mehr als 30 Prozent zu und damit sehr viel stärker als in Südtirol insgesamt (+23 %). Im Jahr 2025 zählte der Bezirk rund 9.500 Arbeitsplätze mit dem produzierenden Gewerbe als wichtigstem Wirtschaftssektor, gefolgt vom Gastgewerbe und dem öffentlichen Dienst. Damit ist das Wipptal stärker industriell geprägt als viele andere Bezirke. Zudem haben auch große Infrastrukturprojekte zur Beschäftigungsentwicklung beigetragen, etwa der Bau des Brenner Basistunnels, der viele Arbeiter nach Franzensfeste und Freienfeld gebracht hat.

Vorsichtig optimistisch

Mit Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung zeigt sich Stefan Perini grundsätzlich vorsichtig optimistisch, ähnlich wie die Befragten der AFI-Umfrage. Viele Kennzahlen der Wirtschaft sind

weiterhin positiv, auch die Inflation lag noch bis Ausbruch des Iran-Krieges auf moderatem Niveau. Internationale Spannungen, Veränderungen im Welthandel oder steigende Energiepreise im Zuge des Irankriegs werden sich aber auch auf Südtirol auswirken. „Die Finanzmärkte sind jüngst deutlich volatiler geworden und auch internationale Organisationen wie UNO oder NATO bieten nicht mehr die Schutzfunktion, die sie noch bis vor kurzem hatten“, zeigt sich Perini besorgt. Er rechnet damit, dass die nächsten Umfrageergebnisse des AFI-Barometers, die im April vorgestellt werden, dies widerspiegeln werden.

Höhere Löhne und stabile Jobs

Langfristig sieht Perini vor allem zwei zentrale Aufgaben für den Südtiroler Arbeitsmarkt: stabilere Arbeitsverhältnisse und ein höheres Lohnniveau, um speziell auch dem „Braindrain“ entgegenzuwirken, etwa durch Landeszusatzverhandlung bei den Kollektivverträgen. Perini will der Landespolitik nicht Untätigkeit vorwerfen. Trotzdem sollte sie „konsequenter und weniger halbherzig“ sein, u. a. durch die Absenkung der IRAP (regionale Wertschöpfungssteuer) für Unternehmen, die gute Löhne zahlen. Der Ansatz sei gut, dennoch müsse klarer festgelegt werden, was „gute Löhne“ seien. „Wenn selbst Unternehmen die reduzierte IRAP beanspruchen können, die nur einen Euro brutto pro Monat mehr zahlen als im Kollektivvertrag vorgesehen, wird das Ganze zur Farce.“

Das AFI-Barometer ist eine Umfrage unter jeweils rund 500 Arbeitnehmern in Südtirol. Es erscheint viermal im Jahr und vertieft neben konstanten Fragen zur Einschätzung der wirtschaftlichen Lage je nach Ausgabe zusätzliche Themenschwerpunkte.